



Frauen

leben

Aus der Frauenarbeit
der Vereinten
Evangelischen Mission

1. Jahrgang September 1996

Für immer eine dienende Rolle?

Wie Frauen ihre Kraft entfalten können

Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen.“

(Matthäus 20, 28)

Empfehlungen des Zweiten UEM* Workshops zu Frauenfragen

Bonn-Bad Godesberg, 21. bis 26. Mai 1996

„Jesus hat Männer und Frauen in die gegenseitige Solidarität gestellt. Das bedeutet, daß das Gebot der Gerechtigkeit und das Gebot, anderen zu dienen, miteinander verflochten sind. So dienen wir auf die Weise, die Jesus gemeint hat. Nur wenn das erreicht wird, können Frauen und Männer auf gleicher Ebene zusammenleben und gleichzeitig ihre Andersartigkeit annehmen.“

(Dr. Mieke Korenhof im Eröffnungsgottesdienst des Zweiten Workshops zu Frauenfragen)

Vorbemerkung

Während unseres „Workshops zu Frauenfragen“ über die dienende Rolle der Frau haben wir zwei wichtige Tatsachen diskutiert. Die erste Tatsache war, daß nach unserem biblischen Verständnis das Dienen eine vom Ursprung her positive Haltung und eine Grundäußerung christlichen Lebens ist. Alle Christen, Frauen oder Männer, sind gerufen zu dienen, was schlicht bedeutet, einander zu lieben und zu respektieren. Zweitens haben wir die Entdeckung gemacht, daß der Aufruf Jesu, einander zu dienen, über Jahrhunderte hinweg zur Diskriminierung der Frau mißbraucht worden ist, um sie in eine untergeordnete Rolle als Dienerin des Mannes zu drängen, bis hin zur Verletzung ihrer Menschenrechte.

Unsere Ergebnisse basieren auf Erfahrungen afrikanischer, asiatischer und deutscher Frauen. Unter fünf verschiedenen Gesichtspunkten haben wir über die dienende Rolle der Frau diskutiert und über die Möglichkeiten, als Geschöpfe nach dem „Ebenbild Gottes“ zu leben. Im einzelnen empfehlen wir der bevorstehenden Vollversammlung in Bethel, den UEM-Mitgliedskirchen und ihren jeweiligen Entscheidungsgremien, folgendes zu berücksichtigen und danach zu handeln.

A. Religion, Kultur und Gesellschaft – Die Rolle der Frau im Wandel

Frauen scheinen eine bestimmte dienende Rolle verinnerlicht zu haben. Das beginnt schon bei kleinen Mädchen zu Hause und wird fortgesetzt in der Ausbildung, am Arbeitsplatz und in der Ehe. Diese Haltung wird durch die Medien noch verstärkt. Die Gesellschaften und Kulturen in Afrika, Asien und Europa haben eines gemeinsam: Ihre Organisationsstrukturen sind patriarchalisch und hierarchisch aufgebaut, und es sind in der Hauptsache Männer, die die Macht haben. Die Kirchen sind fast genauso strukturiert. Sie benutzen theologische Aussagen, um ihre Position zu rechtfertigen. Wir glauben, daß die Bibel oft als Alibi gebraucht wurde, um die dienende Rolle der Frau in unseren Kirchen in einer Linie mit Traditionen und Kulturen in unseren Gesellschaften zu festigen. Aber Jesus will, daß Frauen und Männer auf gleiche Weise dienen.

1. Darum empfehlen wir den UEM-Mitgliedskirchen, die biblische Lehre zu überprüfen und die vielen vergessenen biblischen Aussagen, die von der Würde und den gleichen

* Vereinte Evangelische Mission/
United Evangelical Mission (UEM)

Rechten der Frau sprechen, neu zu entdecken. Als Christ/als Christin zu dienen, ist ein Ausdruck von Stärke und Freiheit.

2. Um die neue UEM-Institution zu ermutigen, über die wahre Bedeutung von Partnerschaft nachzudenken, schlagen wir vor, daß das Thema unseres Workshops *„Ich bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen“* (Matth. 20, 28) zum offiziellen Motto des ersten UEM-Jahres wird.

B. Wirtschaft und Ausbeutung – Frauen als Objekte

„Die Karriere der Frau endet in der Küche des Mannes“, lautet ein afrikanisches Sprichwort. Auf der ganzen Welt ist die wirtschaftliche Situation der Frauen bedeutend niedriger als die der Männer, selbst bei gleicher Schul- und Berufsausbildung. Viele Frauen geben ihre Arbeitsstelle auf, wenn sie heiraten. Besonders in Kulturen, in denen die Männer noch immer einen Brautpreis zahlen und daher ihre Frauen als Eigentum betrachten, erwarten Männer, daß Frauen ihnen dienen. In Afrika und Asien haben Witwen oft keine eigenen Einkünfte und sind vom Wohlwollen der Familie ihres verstorbenen Mannes abhängig.

Wir haben von Fällen gehört, wo Frauen nur dann eine Arbeitsstelle bekommen oder behalten, wenn sie in sexuelle Handlungen mit ihrem Vorgesetzten einwilligen. Viele junge Frauen und Kinder ohne Ausbildung in Asien sehen in der Prostitution die einzige Einnahmequelle für sich und ihre Familien. Sie werden zu Sex-Sklaven, die Einheimischen und Touristen „dienen“. Frauen werden in allen Bereichen der Wirtschaft und auch in ihren Familien ausgebeutet. Wir betonen, daß ihre freie Entfaltung eng verknüpft ist mit ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit.

3. Daher empfehlen wir, daß die UEM-Mitgliedskirchen ein Sonderprogramm ins Leben rufen, um Frauen Kredite zur Verfügung zu stellen. Frauen sollten in die Lage versetzt werden, gewinnbringende Projekte durchzuführen oder Land zu erwerben.

4. Wir empfehlen den UEM-Mitgliedskirchen dringend, die Sitte der Brautpreiszahlung in ihrer Gesellschaft zu überprüfen. Sie sollten ihre Gemeindemitglieder drängen, beispielhaft diese Praxis zu beenden. Viele Frauen werden von ihren Familien auf dem Feld und im Haus grausam ausgebeutet. Die Kirchen sollten sich gegen jede Art des Dienens aussprechen, die die Gesundheit und die Selbstachtung der Frau zerstört.

5. In allen drei Kontinenten bildet die Prostitution einen Schwerpunkt wirtschaftlicher Ausbeutung von Frauen und Kindern. Wir fordern die UEM-Mitgliedskirchen dringend auf, ihre Bemühungen zu verstärken, dieses Problem offen und öffentlich anzusprechen und Frauen zu helfen, Alternativen zu finden. Dabei sollten sie nicht zögern, mit NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) und Menschenrechtsgruppen zusammenzuarbeiten, in Kooperation mit dem JPIC-Referat (JPIC = Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung).

C. Das offene und das versteckte Gesicht der Gewalt –

Eine ständige Bedrohung für Frauen

„In unserem Land herrscht eine Kultur der Gewalt“, sagten viele Teilnehmerinnen des Workshops. Gewalt und wirtschaftliche Ausbeutung hängen häufig zusammen. Frauen, die von ihren Ehemännern oder Arbeitgebern abhängig sind, werden oft Opfer von Gewalt. Sie werden geschlagen und vergewaltigt (in Kriegsgebieten sogar absichtlich, um sie mit AIDS zu infizieren). Wir hören mit Besorgnis, daß in einigen Gebieten Mädchen immer noch beschnitten werden. Zusätzlich zu dieser offenen Gewalt gibt es versteckte strukturelle Gewalt. Sie ist ein Kennzeichen von Gesellschaften, in denen Frauen als untergeordnete Wesen angesehen werden. Versteckte Gewalt findet sich auch in kirchlichen Strukturen.

6. Wir fordern die UEM-Mitgliedskirchen dringend auf, Schulungen von Führungskräften und Programme zu organisieren, in denen die

Teilnehmenden auf offene und versteckte Formen der Gewalt im Miteinander der Geschlechter aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus fordern wir sie auf, gegen jede Form von Gewalt Maßnahmen zu ergreifen, ebenso gegen die Gewalt unter Frauen.

7. Gewalt gegen Frauen ist häufig mit sexuellem Mißbrauch verbunden, wie zum Beispiel Inzest, Vergewaltigung in der Ehe, Schlagen der Ehefrau und Kindesmißbrauch. Oft geschieht dies im Verborgenen in den eigenen vier Wänden. Wir fordern die UEM-Mitgliedskirchen auf, sich mit den Problemen der Sexualität zu befassen, damit den Opfern von Gewalt geholfen wird, und davon abzusehen, sie noch zusätzlich zu bestrafen.

8. Außerdem empfehlen wir, daß Sexualkundeunterricht und Eheberatung in kirchliche Programme aufgenommen werden. Dies kann dazu beitragen, daß Frauen mehr Selbstvertrauen gewinnen und deutlich wird, daß sie keine Sexobjekte sind. Andererseits können solche Programme Männern helfen, ihre Verantwortung Frauen gegenüber zu erkennen.

9. In Situationen von ethnischen, sozialen und politischen Konflikten, in denen Frauen und Kinder am meisten betroffen sind, sollten die Kirchen eine prophetische Rolle spielen. Sie sollten versuchen, Konflikten vorzubeugen und sich gegen Gewalt einzusetzen, den Opfern zu helfen und für Versöhnung und Frieden einzutreten.

D. Recht und Gerechtigkeit –

Gleiche Rechte sind immer noch ein Traum

In den meisten asiatischen und afrikanischen Ländern ist die Rechtssituation von Männern und Frauen nicht gleich. Wenn doch, dann werden die Gesetze oft nicht angewendet, weil sie nicht mit den traditionellen Rechten übereinstimmen oder weil sie schlicht unbekannt sind. Dies ist z. B. der Fall bei Brautpreis, Polygamie, Scheidung, Unterhaltszahlungen, Vergewaltigung, Mutterschaftsurlaub, Erbfolge- oder Besitzrecht. Mit anderen Worten: Die Tradition ist oft stärker als das geschriebene Gesetz

und bestätigt die untergeordnete Rolle der Frau in der Gesellschaft. In Deutschland z. B. haben Rentnerinnen und Hausfrauen nicht die gleiche soziale Sicherheit wie Männer und berufstätige Frauen, obwohl das Gesetz es so vorsieht. Um die Rechtssituation der Frauen zu verbessern, schlagen wir folgendes vor:

10. Die UEM-Mitgliedskirchen sollten Schritte einleiten, um die rechtliche Situation der Frauen zu verbessern, wo dies notwendig ist. Darüber hinaus sollten sie über bestehende Gesetze aufklären und die Frauen ermutigen, diese in Anspruch zu nehmen und gegebenenfalls vor Gericht zu gehen, um für ihr Recht zu kämpfen. Dies könnte in Zusammenarbeit mit dem Frauenreferat und dem Regionalkoordinator/der Regionalkoordinatorin als Kontaktperson geschehen.

11. Viele Frauen haben nicht das Geld, um einen Anwalt zu bezahlen. Wir fordern die Kirchen auf, Rechtshilfefonds einzurichten, so daß Frauen Geld beantragen und ihr Recht einklagen können.

12. In diesem Zusammenhang bestätigen wir erneut die Sechste Ramatea-Empfehlung bezüglich der Ehescheidung, in der es heißt: „Wenn unlösbare geistige, körperliche und psychische Probleme vorliegen, sollte die Kirche in Betracht ziehen, einer rechtskräftigen Scheidung zuzustimmen und Frauen und Männer, die nicht länger zusammenleben können, nicht diskriminieren. Eine erneute Heirat sollte auch den Gemeindemitgliedern erlaubt sein.“ Die Delegierten nannten Beispiele untragbarer Situationen: es wurde von Fällen berichtet, in denen HIV-infizierte Männer ihre Frauen zu ungeschütztem Geschlechtsverkehr gezwungen haben, von Fällen gewalttätiger Alkoholiker und Drogensüchtiger, von Masochisten und Sadisten. In Ländern, in denen Traditionen dominieren, die Frauen diskriminieren, appellieren wir an die Mitgliedskirchen, Disziplinarmaßnahmen zu ergreifen und die Rechte der Frau im Kirchenrecht zu schützen.

13. Im Falle von Pastoren oder Pastorinnen, die aufgrund einer untragbaren Situation rechtskräftig geschieden werden, empfehlen wir, den nicht schuldigen Partner nicht zu entlassen, sondern ihm eine andere, angemessene Möglichkeit zu geben, in der Kirche zu dienen.

14. Wir fordern die UEM-Mitgliedskirchen in Deutschland dringend auf, sich für die Rechte von Migranten/Migrantinnen einzusetzen.

E. Bildung –

Die Grundlage zur Entfaltung von Frauen

Bildung ist ein Menschenrecht. Aber im allgemeinen ist der Prozentsatz der Analphabeten bei Frauen höher als bei Männern; ihr Bildungsstand ist niedriger. Da der soziale Status der Frauen niedriger ist, haben sie auf dem Arbeitsmarkt geringere Chancen, der – wie wir hörten – „die Hauptarena für die Wiederherstellung und Festigung der männlichen Vorherrschaft“ ist. Wenn wir mehr Gleichheit und Partnerschaft zwischen Männern und Frauen erreichen wollen, müssen Frauen bessere Bildungsmöglichkeiten bekommen. In unseren Kirchen können wir nicht zulassen, daß Eltern Mädchen eine gute Schulbildung verweigern, weil sie denken, daß Mädchen ohnehin heiraten. Die Frauen müssen oft für ihre Familien den Unterhalt verdienen. Eine neue Art des Denkens und ein neues Verständnis der Frauenrolle erfordert eine Änderung der Mentalität und die Eröffnung von Möglichkeiten für Frauen auf allen Gebieten: in der Familie, in der Kirche, in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft. Wir wünschen, daß unsere Kirchen hier zu Vorreitern werden.

15. Wir bitten die UEM-Mitgliedskirchen, Kinder und Erwachsene (in Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen, Familienprogrammen, Gottesdiensten etc.) nicht nach dem alten Rollenmuster zu erziehen, sondern ihnen das Verständnis dafür zu öffnen, daß beide, Männer und Frauen, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden. Das gleiche Prinzip sollte

auch für das Familienleben der Kirchenmitglieder gelten.

16. Um diese Empfehlungen zu bekräftigen, fordern wir die Kirchen und alle ihre Frauenorganisationen dringend auf, für eine angemessene Repräsentation der Frauen in allen Entscheidungsgremien ihrer Institutionen zu sorgen. Wir schlagen eine Quote von 50 Prozent bis zum Jahre 2000 vor. Die Frauen sollten die Möglichkeit haben, auf allen Ebenen mitzuarbeiten. Um die Frauen zu ermutigen, die alten Rollen abzulegen, sollten die Kirchen ihnen spezielle Schulung für Leitungsaufgaben anbieten.

17. Wir bekräftigen erneut unsere Empfehlungen von Ramatea, daß mindestens 50 Prozent der Stipendien an Frauen und Mädchen vergeben werden sollen. Obwohl in den UEM-Mitgliedskirchen entsprechende Maßnahmen hierzu eingeleitet wurden, haben bisher nur wenige Kirchen dieses Ziel erreicht.

18. Um sicherzustellen, daß in Zukunft bedeutend mehr Frauen in UEM-Führungspositionen vertreten sind, empfehlen wir, daß mindestens eine Frau benannt wird, in den Nominierungs- und Bewerbungsausschüssen mitzuarbeiten.

Schlußbemerkung

Um die Kirchen zu ermutigen, weiter an der Umsetzung der Ramatea-Empfehlungen zu arbeiten, legen wir sie diesem Dokument bei. Wir bitten den UEM-Rat, dafür zu sorgen, daß die Umsetzung beider Dokumente vor der nächsten Versammlung ausgewertet wird.

Jetzt, da UEM konstituiert ist, appellieren wir an alle Mitgliedskirchen, die Empfehlungen von Ramatea und Bad Godesberg ernstzunehmen und sie als Zeichen einer echten Verpflichtung der UEM-Mitgliedskirchen zur Verbesserung des Status und der Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche zu verwirklichen.

*Übersetzung aus dem Englischen: VEM
Autorisierte Fassung: Ursula Wörmann*